

Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementspreis pro Monat inkl. Bringerlohn 60 Pfg., bei Selbstabholung 50 Pfg.; mit der illustrierten Wochenbeilage „Neue Welt“ inkl. Bringerlohn 75 Pfg., bei Selbstabholung 60 Pfg. — Durch die Post bezogen (Postzeitungs-Nr. 4158) vierteljährlich 1.80 Mk., für 2 Monate 1.20 Mk., für 1 Monat 60 Pfg. zzgl. Postgebühren.

Chefredaktion:
Dr. Bruno Schoenlant.

Inserate werden die 5spaltige Zeile oder deren Raum mit 20 Pfennigen berechnet. Vereinskonzessionen 15 Pfennige. — Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Der Betrag ist im Voraus zu bezahlen. — Inserate müssen bis spätestens 9 Uhr früh in der Expedition aufgegeben sein. — Aufgegebene Inserate können nicht wieder zurückgezogen werden.

Die Leipziger Volkszeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonntage und Feiertage. — Verlag und Expedition: Mittelstraße 7. Geschäftszeit 8—7 Uhr, Sonntage und Feiertage geschlossen. Redaktion: Mittelstraße 6 part. Sprechstunden: 8—7 Uhr, Sonntage und Feiertage geschlossen. — Telephon: Amt I. Nr. 2721. Telegrammadresse: Volkszeitung Leipzig.

Parteigenossen, Arbeiter, Bürger!

Mit einem Schlage seid Ihr nun politisch entrechtet; Eurer Wille findet keinen Ausdruck mehr in der sächsischen Kammer. Nicht mehr Abgeordnete können Eure Forderungen und Beschwerden in der Gesetzgebung vertreten.

Aber trotz alledem bleibt Euch eine Waffe gegen die Reaktion in Sachsen wie im Reich, eine Waffe, die die erste Macht im öffentlichen Leben ist, es bleibt Euch Leipzigern die

Leipziger Volkszeitung.

Heute schon ist das Ansehen und der Einfluß dieses Eures Blattes im öffentlichen Leben maßgebend, aber nach Eurer Entrechtung habt Ihr nunmehr erst zu zeigen, daß Ihr geschlossen und einmütig hinter Eurer Presse steht.

Kein günstigerer Augenblick kann je wieder kommen als der jetzige, um in allen Kreisen der arbeitenden Bevölkerung die

Leipziger Volkszeitung

einzuführen, für das Blatt zu agitieren.

Die beste und erste Antwort auf den Schlag der sächsischen Reaktion ist die Vermehrung der Abonnentenzahl. Eurer Presse um Tausende.

Die Mühe zu diesem Werbezuge ist jetzt gering, die Stimmung für uns günstig; darum laßt die Lösung jedes einzelnen Parteigenossen, jedes Abonnenten sein: Der Leipziger Volkszeitung für mein verlorenes Wahlrecht — einen neuen Abonnenten!

Auf zu diesem frischen, fröhlichen, kurzen Feldzug! Freiwillige vor! Es gilt Eure Presse, Eure eigene Macht zu stärken und zu mehren. Je gelebter und verbreiteter die

Leipziger Volkszeitung,

desto einflussreicher, desto gesicherteter die arbeitende Bevölkerung Leipzigs.

Redaktion und Verlag der Leipziger Volkszeitung.

Der Kapitalismus in Aegypten und im Sudan.

Leipzig, 24. März.

Aus London schreibt uns unser Korrespondent:

Unter dem Schall der hochtönenden Phrasen über die zivilisatorischen Ziele, die England in Aegypten und der geplanten Eroberung des Sudan verfolgt, ist man nur zu sehr geneigt, die betrübende Rolle außer Augen zu lassen, die der Kapitalismus, die Geldgier europäischer Geldleiher und ägyptischer Paschas in der Geschichte der britischen Besetzung des Nillandes und der blutigen Kämpfe im Sudan gespielt hat. Die Sache geht über zwanzig Jahre zurück und fängt, soweit die englische Nation in Betracht kommt, mit dem Kauf der Suezkanalaktien im Nominalbetrag von 80 Millionen Mark durch den Earl of Beaconsfield, für die Rechnung der britischen Regierung an. Der schlaue orientalische Großvezier der Königin Viktoria, die er umgefährt um dieselbe Zeit zur Kaiserin von Indien proklamierte, machte mit diesem Kauf den großen Fehler des Lord Palmerston wieder gut, der sich dem Bau des Suezkanals widersetzt hatte, weil er den daraus erwachsenden Nachteil für den Handel Englands, die Gefährdung des Handelsmonopols mit dem Osten Äthiopiens befürchtete.

Der Besitz dieser dem Khedive Ismael abgekauften Kanalaktien gab der englischen Regierung wenn nicht das Recht, doch den Vorwand, in der Regelung der ägyptischen Finanzen das entscheidende Wort zu sprechen. Der verschwenderische, aber in mancher Hinsicht staatsmännisch begabte Vicekönig von Aegypten, Ismael, hatte durch seine Prunksucht und die kostspielige Eroberung des Sudan die Finanzen Aegyptens in eine gewaltige Verwirrung gebracht. Es ist bekannt, daß im Interesse der Staatsgläubiger der jetzige Marine-Minister Goschen, damals Teilhaber eines Londoner Bankhauses, einen Besuch in Aegypten machte; aber die von den Finanzmännern Englands und Frankreichs eingerichtete Doppelaufsicht über Aegypten war nicht gedeihlich; Ismael Pascha mußte fort und wurde durch seinen ältesten Sohn, den wohlmeinenden, aber schwachen Tewfik Pascha ersetzt, unter dessen Regierung die Krisis losbrach.

Das Land wurde zu Gunsten der Staatsgläubiger ausgesetzt; die Staatsschuld, weit über zweitausend Millionen Mark, mußte hoch verzinst werden; und bevor Geld für die Verwaltung des Landes erhältlich war, verlangten die in Europa lebenden Inhaber der Schuldscheine ihre Zinsen.

Kein Wunder, daß die Unzufriedenheit der Aegypten, d. h. der herrschenden Klasse in Aegypten, in helle Flammen ausbrach und die von Arabi Pascha, einem ehrgeizigen, aber nicht unbegabten Aegypten geleitete Militärrevolution sich gegen Tewfik Pascha richtete. Der Aufstand hatte es aber in Wirklichkeit auf die ausländische Finanzkontrolle des Landes abgesehen. Das war im Jahre 1882. England, als Teilbesitzer des Suezkanals, sah den Zeitpunkt zu bewaffneter Intervention gekommen. Der Suezkanal war der direkteste und billigste Wasserweg nach Indien geworden; englische Kapitalisten waren, wenn auch nicht in so hohem Maße als die Franzosen, an der ägyptischen Staatsschuld interessiert. Gladstone, sonst kein Freund von abenteuerlichen Zügen, wurde von den Geldmännern der City und den nach kriegerischen Lorbeerern getzenden Militärs gedrängt zu einer bewaffneten Intervention in Aegypten, nachdem Frankreich die Kooperation abgelehnt hatte.

Alexandrien zu bombardieren und den Aufstand des Arabi Pascha niederzuwerfen, war eine verhältnismäßig leichte Sache. Aber die Engländer hatten kaum angefangen, die Verwaltung des Nillandes in Ordnung zu setzen, als der Aufstand der von dem Mahdi befehligten Dervische im Sudan losbrach und die kaum angefangene Arbeit wieder zu zerstreuen drohte. Im Sudan hatten die ägyptischen Paschas wie Räuber gehaunt. Gordon, der als Nachfolger Vater Paschas mit Gessi, Emin und andern als Untergebenen, eine ehrliche und gerechte Verwaltung einzuführen gesucht hatte, giebt in seinen Aufzeichnungen eine packende Schilderung von dem schrecklichen Unheil, das die Geldgier der vereinten Paschas und Sklavenhändler in diesem unseligen Land angerichtet. Kein Wunder, daß die unterdrückten Stämme sich dem Mahdi angeschlossen, der sich von El Obeid aus gegen die gegen ihn geschickte Armee des Hicks Pascha in Bewegung setzte, und nach Vernichtung dieser Armee Khartum, die Hauptstadt des Sudan, selbst bedrohte.

Die Ratlosigkeit in Kairo und London erreichte damals ihren höchsten Grad. Den Sudan, der unter Ismael Unsummen verschlungen hatte, konnte man nach der Vernichtung der letzten ägyptischen Armee nicht halten. Aber etwas mußte man doch thun, um der in Trümmern gehenden ägyptischen Tyrannei im Sudan beizuspringen. Man wandte sich an General Gordon, der auf dem Punkte war, nach Belgien abzureisen, wo er für König Leopold die Verwaltung des Kongostaates übernehmen sollte. Er sollte nach Khartum gehen, zu retten was noch zu retten war, und dann den Sudan räumen. Es giebt in der Weltgeschichte kaum ein pathetischeres Kapitel als die Geschichte

Seuilleton.

Mein Onkel Benjamin.

Von Claude Tillier.

Deutsch bearbeitet von Ludwig Pfau.

Mein Onkel war sehr eigensinnig, eigensinnig wie wenn der Sohn eines Gaules und einer Felsin gewesen wäre — überhaupt ist der Eigensinn ein Erbfehler in unserer Familie — indessen gab er zu, daß Advokat Pagina recht habe.

Ich glaube, Herr Mingit, sagte er, daß Sie wohl daran hätten, Ihren Degen in die Scheide zu stecken und Ihren Federhut ins Futteral zu legen. Einen Krieg soll man nur aus äußerst gewichtigen Beweggründen beginnen; und der König, welcher ohne Notwendigkeit einen Teil seines Volkes zu jenen Schlachtbänken führt, die man Felder der Ehre nennt, ist ein Mörder. Ihnen würde es vielleicht schmeicheln, Herr Mingit, einen Platz unter den Feldern einzunehmen; aber der Ruhm eines Generals, woraus besteht der? aus zerstörten Städten, eingescherten Dörfern, verwüsteten Feldern, gefangen fortgeführten Kindern, aus Weibern, welche der Brutalität der Soldaten preisgegeben wurden, und Säuglingen, denen man im Keller den Boden ausschlug. Alles das ist abscheulich, und mir schaudert die Haut, wenn ich nur daran denke.

Was schwäwest du mir da? antwortete Herr Mingit, es handelt sich nur um alte halbverfallene Mauern, welchen man einige Rippenstöße beibringen will.

Warum auch, sagte mein Onkel, wollt Ihr Euch die Mühe geben, sie umzustoßen, wenn sie selber so sehr Willens sind einzufallen? Glaubt mir, gebt diesen schönen Lande den Frieden wieder; ich wäre ein Feigling, ein Nichtswürdiger, wenn ich, um eine durchaus persönliche Beleidigung zu rächen, zugäbe, daß Ihr Euch den vielfältigen Gefahren aussetzt, welche unser Feldzug nach sich ziehen würde.

Aber, sagte Herr Mingit, ich habe auch persönliche Beleidigungen zu rächen an diesem Krautjunker: er hat mir spöttischer Weise Pferdsurin zum Beschauen geschickt für Menschenurin.

Das ist ein fauler Grund, um sich zehn Jahre Galeeren auf den Hals zu laden. Nein, Herr Mingit, die Nachwelt würde Sie nicht freisprechen. Wenn Sie nicht an sich selber denken, so denken Sie wenigstens an Ihre Tochter, an Ihre teure Arabella; was hätte sie davon, so guten Rahmkäse zu machen, wenn Sie nicht mehr da wären, um ihn zu essen?

Dieser Appell an die väterlichen Gefühle des alten Doktors blieb nicht ohne Erfolg.

Du verspricht mir wenigstens, sagte er, daß Herr von Kambyes für seine Unverschämtheit bezahlt wird; denn du bist mein Schwiegersohn und somit sind wir in Ehrensachen füreinander verantwortlich.

Oh! was das betrifft, beruhigen Sie sich, Herr Mingit, ich werde auf den Marquis ein wachsames Auge haben; mit jener geduldigen Ausdauer werd' ich ihn aufslauern, mit welcher die Katze auf eine Maus lauert; einmal werd' ich ihn wohl allein und ohne Gefolge erwischen und da muß er denn seinen edeln Degen mit meinem Rapier messen oder ich prügle ihn nach Herzenslust. Ich kann nicht schwören wie ein alter Ritter, meinen Bart wachsen zu

lassen oder nichts als trockenes Brot zu essen, bis ich mich gerächt habe — denn das eine paßt nicht zu meinem Handwerk, und das andere widerstrebt meinem Temperament; aber ich schwöre, nicht eher Ihr Schwiegersohn zu werden, bis mir für die erlittene Beleidigung eine glänzende Genugthuung geworden ist.

Nichts da! antwortete Herr Mingit, du gehst zu weit, Benjamin; ich lasse diesen gottlosen Schwur nicht gelten; du mußt im Gegenteil meine Tochter heiraten und kannst dich ebenso gut nachher als vorher rächen.

Wie können Sie daran denken, Herr Mingit? von dem Augenblicke, wo ich mich mit dem Marquis auf Tod und Leben zu schlagen habe, gehört mir mein Leben nicht mehr an; ich kann mir nicht erlauben, Ihre Tochter zu heiraten, um sie vielleicht am Tage nach der Hochzeit zur Witwe zu machen.

Der gute Doktor suchte den Entschluß meines Onkels zu erschüttern; als er jedoch sah, daß ihm dies nicht gelinge, entschloß er sich, seine Kleider zu wechseln und seine Arme zu entlassen. So endigte dieser große Feldzug, welcher die Menschheit wenig Blut gekostet hat, aber viel Wein den Herrn Mingit.

IX.

Wie sich mein Onkel vom Marquis küssen ließ.

Benjamin hatte in Corvol geschlafen. Als er des anderen Tages mit Herrn Mingit das Haus verließ, so war die erste Person, die ihm aufstieß, der Doktor Jata. Dieser, der nicht das beste Gewissen hatte, wäre ebenso gern zwei großen Bösen auf der Straße begegnet als meinem Onkel und dem Herrn Mingit. Da er jedoch nicht entwischen